

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gedenkbuch zur bleibenden Erinnerung an die Verlobung und Vermählung ... des ... Großherzogs Friedrich von Baden mit ... der ... Prinzessin Luise von Preußen

Schuggart, Franz Josef

Karlsruhe, 1856

Kirchliche Nachfeier der allerhöchsten Vermählung

[urn:nbn:de:bsz:31-244966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244966)

Mögen die Engel Gottes unter ihren Fittigen am Schlusse des heutigen Tages Diejenigen in süßen Schlummer wiegen, für deren Glückseligkeit wir schwärmen; mögen Sie sanft erquickt zu neuer Freude erwachen und von der Sonne jedes neuen Tages, zunächst von der des morgigen — des Tages des Herrn — lebensfrisch begrüßt werden, der uns zu ernstern Betrachtungen einladet und ermahnet.

Sonntag, der 28. September,

Vormittags, war der kirchlichen Nachfeier der allerhöchsten Vermählung in der Schloßkirche gewidmet, deren Hallen zum ersten Male von dem durch das heilige Band der Ehe umschlungenen Herrscherpaar als solches betreten und geheiligt wurden. Die Seelen wandten sich, los von der irdischen Herrlichkeit, im Aufschwunge zu dem Ewigen. Die salbungsvollen Worte, womit der wichtige Schritt Ihrer königlichen Hoheiten zum Traualtare in der königlichen Hofkapelle zu Berlin begleitet wurde, liegen gewiß unsern Gedanken und Empfindungen, welche wieder in dieser feierlichen Morgenstunde Geist und Herz beschäftigen, sehr nahe, ja sie stehen mit ihnen in unmittelbarem Zusammenhange und harmonischem Einklange. Diese Worte lassen wir daher in der Rede *), welche der königlich preussische Herr Oberhofprediger Dr. Strauß bei der Trauung Seiner königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden mit Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Luise von Preußen gesprochen, als eine würdige Einleitung zu unserer Tagesfeier hier folgen:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Wenn der Augenblick herannaht, von welchem das Glück des Lebens abhängt, wem eine neue Zukunft sich aufthut in

*) Diese Rede ist uns erst zugekommen, nachdem die Beschreibung des Trauungsaktes in Berlin (Seite 76, Zeile 2) bereits gedruckt war; freuten uns aber, solche hier an der noch geeigneten Stelle aufnehmen zu können.

der Verbindung, welche unter allen menschlichen Verbindungen die innigste und folgenreichste ist; wem es dann bevorsteht aus seinem Vaterlande, und von seiner Freundschaft und aus seines Vaters Hause auszugehen: den zieht ein mächtiger Zug zu dem Altare Gottes. Man fühlt es, da, am Altare, ist die rechte Stelle für das volle Herz und die tief bewegte Seele. Man will, im Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit, zum Herrn, um seine leitende Gnade zu erflehen. Man beginnt den wichtigsten Gang in der irdischen Wallfahrt; das Heiligthum öffnet sich; und man tritt ein.

Durchlauchtigstes Brautpaar! Diesen entscheidenden Gang haben Sie unternommen. Im feierlichen Zuge sind Sie hier erschienen, und Alle, die Ihnen angehören, haben Sie begleitet. Rings um Sie her sehen Sie Vater, Mutter, Bruder, einen großen Kreis der Verwandten, und an seiner Spitze den König und die Königin, und die noch weiteren Kreise der Anhänger; und unsichtbar mit der entfernten Mutter und Großmutter sind es Millionen von Herzen in zwei Ländern, welche diesen Augenblick festlich mit Ihnen begehen. Diese Alle sind Ihnen nahe, um Ihre Feier durch Fürbitte zu unterstützen. Die Thore des Heiligthums öffneten sich. Sie traten ein und ein Psalm des Dankens und Lobens führte Sie zum Altare des Herrn. Ihre Seele blickt empor zu dem Wort und Kreuze Ihres Heilandes. Jeder Gedanke Ihres Geistes, jede Empfindung Ihres Herzens redet zu ihm! Ihr Dank wird Bitte. Jetzt, in diesem heiligen Augenblicke, auf der Höhe Ihres zeitlichen Lebens, antwortet der Herr auf Ihre Bitte, Wer so zum Altare gekommen, der empfängt Antwort am Altare. Der Herr spricht zu Ihnen, wie einst zu dem Erzvater: Ich will Dich segnen, und Du sollst ein Segen sein.

Das ist die Trauung. Lassen Sie uns ihre Bedeutung erwägen.

Ich will Dich segnen. Wer ist es, der also spricht? Er ist es, der Sie für einander geschaffen hat! Er ist es, der die bisherige Führung eines jeden für den anderen berechnet hat von Anfang an! Er ist es, der Sie beide durch gegenseitige Liebe auf einander hingewiesen und in dieser Liebe seinen

wohlgefälligen Willen offenbart hat. O, es liegt eine Fülle göttlicher Thaten in seinem Wort: Ich will.

Und was will er? Segnen! Dieser Segen heißt Ehe. Die Ehe ist die ursprüngliche und früheste Ordnung Gottes in der Welt, die erste Anstalt zur Erlösung der Menschen, auf welche erst die anderen folgen konnten, und darum die Grundlage aller göttlichen Ordnungen in der Menschheit. Aller Segen Gottes auf der Erde beginnt in der Familie, mit der Ehe.

Wer eine Ehefrau findet — verkündigt ein Spruch uralter Weisheit — der findet was Gutes und bekommt Wohlgefallen vom Herrn. Welcher Trost in schwerer Zeit! Welche Stärkung, wenn ein Gatte der Gehülfe des anderen ist! Welche Ruhe und Sicherheit in dem stillen, verborgenen Glücke des Hauses! Welche Ahnung des ewigen Lebens in dem gemeinsamen Gebet, wenn man die Erfüllung der Verheißung des Herrn an die Seinen verstehen lernt: Auf daß sie alle eines seien, gleichwie Du, Vater, in mir und ich in Dir!

Doch eben darin bewährt sich der Segen. Der Herr, wenn er Brautleute segnet, spricht nicht ich will euch, sondern ich will Dich segnen. Sie sind nicht mehr zwei, sondern eins, Eine Person vor dem Herr! Eine vor der Welt! In einer vollendeten, das heißt christlichen Ehe ist nicht allein das äußere Ergehen, die Stellung in der Welt, die That des Lebens für beide dieselbe, sondern auch das innere Leben, das ganze innere Leben, und dieses bis zu dem Höhepunkt, den der Herr bezeichnet in den Worten: Wo zwei unter euch eines werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.

Hat man im Segen des Herrn solch' eine heilige geheimnißvolle Gnade am Altare empfangen, so muß sie, wenn man sie vom Altare mit ins Leben nimmt, der Welt kund werden. Wenn der Herr gesprochen, ich will Dich segnen, so setzt er hinzu, und sollst ein Segen sein. Stärker läßt sich die Wirkung der segnenden Gnade nicht aussprechen. Ist eine Ehe vom Herrn gesegnet, so wird sie selbst hinwiederum ein Segen für Andere. Es ist eine Umwandlung, die von ihrem göttlichen Ursprung Zeugniß ablegt, eine menschliche Fortsetzung der

himmlischen Gabe, eine irdische Nachwirkung, in welcher die vom Herrn Gesegneten nun selbst ein Segen für Andere werden. Dies tritt vorzugsweise in fürstlichen Ehen hervor, indem der Landesherr zum Landesvater und die Gemahlin zur Landesmutter wird. Der Herr hat sie so hoch gestellt, daß sie eine Stadt auf dem Berge sein sollen, die nicht verborgen bleiben mag. Eine glückliche Ehe auf dem Throne ist ein Segen für das ganze Land, nicht bloß der Nachfolge wegen, sondern auch als Unterpfand des Sinnes, in welchem das Regiment geführt wird.

Gehen Sie hin vom Altare, Durchlachtigste Braut, deren Namen schon an einen solchen Segen in unserem Lande erinnert, und seien Sie ein Segen Gottes für das neue Vaterland, das Ihrer mit Sehnsucht harret!

Nehmen Sie, Durchlachtigster Bräutigam, mit vom Altar, als aus Gottes Hand empfangen, diese Gehülfin und erfahren Sie täglich, was in den Worten liegt: Wo Du hingehst, da will ich auch hingehen; wo Du bleibst, da bleibe ich auch; Dein Volk ist mein Volk; und Dein Gott ist mein Gott!

Ihnen Beiden rufen der König und die Königin, das ganze königliche Haus und das ganze heimathliche Land nach: Zieheth hin! Seid ein Segen! Du bist unsere Schwester! Wachse in viel tausend mal tausend! Das Herz aber der Mutter und des Vaters, in dem Schmerz der Trennung und Entbehrung göttlicher Verheißung sich getröstend, ruft zu dem Herren hinauf: Wir lassen Dich nicht, Du segnest sie denn — unsere theueren Kinder! — Und wir alle sprechen: So sei es!

Nach einer Bekanntmachung von Seite des großherzoglichen Oberceremonienmeister-Amtes hat der

feierliche Kirchengang

am 28. September, Vormittags 10 Uhr, in folgender Ordnung stattgefunden:

Um 9³/₄ Uhr versammelten sich der Hofstaat Ihrer königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin im Marmorsaal. Die Herren in Gala.

Als die allerhöchsten Herrschaften erschienen, traten die Hofchargen vom Dienst voraus; die Damen und die Flügeladjutanten bildeten das Gefolge.

Der Zug bewegte sich durch die Appartements der Großherzogin Sophie, Höchstwelche, sowie alle übrigen daselbst versammelten hohen Herrschaften, Ihren königlichen Hoheiten sich anschlossen und gegen die großherzogliche Kirchenloge sich bewegten.

Die Hoftribüne rechts der großherzoglichen Kirchenloge war vorbehalten und befanden sich dort:

- die Damen vom Dienst der höchsten Herrschaften;
- alle hoffähigen Damen;
- das diplomatische Corps, deren Frauen und die eingeladenen Fremden;
- die nicht dienstthuenden Kammerherren, Kammerjunker und Hofjunker.

Die Hoftribüne links der großherzoglichen Loge war bestimmt und eingenommen:

- von den Mitgliedern des Staatsministeriums;
- von den Oberhof- und Hofchargen;
- von den Generalen und Flügeladjutanten, sowie von Herren vom Civil mit Maitre-Rang.

Auf der Tribüne unter der Hofloge befanden sich das großherzogliche Offizier-Corps, die Direktoren und Mitglieder der Ministerien und die Direktoren der Mittelstellen.

In der Vorhalle der Hofloge hat der Prälat Dr. Ullmann an der Spitze der evangelischen Geistlichkeit Ihre königlichen Hoheiten den **Großherzog** und die **Großherzogin** ehrfurchtsvoll empfangen und Allerhöchstdieselben in folgender Ansprache bewillkommt:

Durchlauchtigster Großherzog!

Gnädigster Fürst und Herr!

Eure königliche Hoheit haben huldvollst gestattet, daß wir, die Diener der evangelischen Kirche, in diesem feierlichen Augenblicke Ihnen Selbst und Höchstihrer vielgeliebten, von dem ganzen Volke mit Jubel empfangenen Gemahlin eine ehrfurchtsvolle Begrüßung darbringen dürfen. Wir thun es

im Namen Dessen, durch den die Fürsten auf Erden herrschen, des Herrn aller Herrn, des Königs aller Könige, und sprechen in freudiger Zuversicht vor Ihm unsern Dank und unsere Segenswünsche aus.

Wenn an dem ersten Morgen, der Eure königlichen Hoheiten in den Hallen der Väter, in der alten und neuen Heimath vereinigt findet, Ihre ersten Schritte zum Hause des Herrn sich lenken, so folgen Sie gewiß vor allem dem Bedürfnisse eines Herzens, welches Alles mit Gott anfangen will, welches in sich selbst das Wort vernimmt: Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet — und aus innerstem Antriebe dem Gebote folgt: Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Zugleich aber legen damit Eure königlichen Hoheiten auch vor allen Unterthanen ein durch die That redendes Zeugniß ab, daß Sie mit Ihrem Hause dem Herrn dienen, daß Sie mit Ihrem Volke, als einem christlichen, auf den Grund sich gründen wollen, außer dem kein anderer gelegt werden kann, daß Sie an den Pforten der neuen gemeinsamen Lebensbahn durchdrungen sind von der in allen Verhältnissen geltenden Wahrheit: An Gottes Segen ist Alles gelegen.

Dies, durchlauchtigstes hohes Paar, ist für uns eine Quelle reiner, tief empfundener Freude; dafür sagen wir dem Geber aller guten und vollkommenen Gabe von ganzem Herzen Lob und Dank. Wir preisen Ihn, daß Er nach dem weisheitvollen Rathschlusse seiner Liebe Ihren Bund gestiftet und in diesem schönen Bunde unserm theuern angestammten Fürstenhause eine hoffnungsreiche Bürgschaft des Glückes und der Blüthe, unserm von Ihm schon so mannigfach gesegneten Lande ein neues Unterpfand erhöhter Wohlfahrt nach innen und außen gegeben hat. Wir preisen Ihn aber auch insbesondere, daß Er Ihre Herzen vereinigt hat in Demjenigen, was der allein unerschütterliche Grund alles Heiles und alles Wohlseins in Zeit und Ewigkeit ist: denn eben dadurch wird den Hoffnungen auf eine gesegnete Zukunft, von denen jetzt alle Gemüther freudig gehoben sind, das Siegel einer nicht bloß menschlichen, sondern höheren, göttlichen Gewißheit aufgedrückt.

Mit unserm Danke gegen Gott vereinigen sich zugleich die

innigsten Segenswünsche, die wir mit dem Bewußtsein aussprechen, daß alle die besten und edelsten Gaben, welche der gnädige Gott über Eure Königliche Hoheiten ausgießt, durch die Gemeinschaft der Liebe auch den hohen Gliedern Ihrer glorreichen Familien, ja dem ganzen, mit freudiger Hingebung zum Throne aufblickenden Volke zu Theil werden. So möge denn der Gott alles Heils und alles Lebens der mächtige Schirmherr Ihres vor Ihm geschlossenen Bundes, Ihre Stärke, Ihr Schild und Ihr sehr großer Lohn sein. Er wolle Eure Königlichen Hoheiten erfreuen mit Freuden seines Antlitzes und Ihnen in Gnaden verleihen, was im Wandel vor Ihm das Leben groß und schön, reich und selig machen kann: Freudigkeit des Glaubens, Frieden des Herzens und Trost der Hoffnung, hohe fürstliche Gedanken zur Förderung seines Reiches unter uns und zur Beglückung Ihres Volkes, weise Rathgeber und fromme Diener zur Ausführung dieser Gedanken, ein treues Volk, bei dem alles Gute, was vom Throne ausgeht, auch eine gute Stätte findet, und viele Jahre der Ruhe und des Wohlstandes, darin die ausgestreuten Saaten auch Wurzel schlagen, blühen und Früchte bringen können. Ja! Er, der Allmächtige und Gnadenreiche, behüte Eure Königlichen Hoheiten wie einen Augapfel im Auge und beschirme Sie unter dem Schatten seiner Flügel! Er segne Ihren Ausgang und Ihren Eingang! Was Er segnet, das ist gesegnet ewiglich. Amen.

Diese Ansprache wurde von Ihren Königlichen Hoheiten dem **Großherzog** und der **Großherzogin** sehr huldvoll aufgenommen und in einer Weise erwiedert, aus welcher unverkennbar hervorleuchtete, daß Höchstdieselben von der hohen und ernstesten Bedeutung des Momentes innigst ergriffen waren.

Nachdem hierauf Ihre Königliche Hoheiten der **Großherzog** und die **Großherzogin** in Ihre Kirchenloge eingetreten und der Gottesdienst durch die Liturgie unter trefflich ausgeführten Gesängen des Hofkirchen-Chors eingeleitet war, hielt der geistliche Herr Ministerialrath Dr. **V ä h r** folgende Festpredigt:

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen! Amen.

Text: Apostelgesch. 9, 1—20.

(Die auf den 19. Trinit. vorgezeichnete Perikope.)

Geliebte in dem Herrn! Das göttliche Wort ist darum eine so unschätzbare Gabe, weil es, wie der Psalmist sagt, unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege ist. Es stellt Alles, was wir denken und wollen, was uns auf unserm Lebenswege begegnet, in das rechte Licht, und es wäre darum eben so thöricht als undankbar, wenn wir nicht auch Alles in diesem Lichte betrachten und dem apostolischen Rath nicht folgen wollten: Ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort. Der Abschnitt der heiligen Schrift, den unsre bestehende kirchliche Ordnung für den heutigen Sonntag zur Betrachtung festgesetzt hat, scheint zwar auf den ersten Blick zu dem, was nach Gottes Fügung gerade heute unsere Herzen bewegt, in keiner Beziehung zu stehen, so daß wir es in seinem Lichte betrachten könnten; allein an dem ewig grünenden Baum des göttlichen Wortes gibt es kein Zweiglein, das so verdorret, so kraft- und saftlos wäre, daß es nicht Denen, die ernstlich suchen, zu jeder Zeit und in jeder Lage des Lebens eine heilsame Frucht, welche nährt zum ewigen Leben, darböte. Ja gerade der heutige Abschnitt gehört zu den fruchtreichsten und herrlichsten der ganzen heiligen Schrift, so daß es gar nicht möglich ist, ihn in der uns zugemessenen Zeit nach allen Seiten hin im Einzelnen zu erwägen; wir haben vielmehr genug zu beherzigen, wenn wir uns auf seinen Gesamttinhalt, auf die Wahrheit, die der Mittelpunkt des Ganzen ist, beschränken.

Es wird uns erzählt, wie der Herr den Mann, der mit Drohen und Morden wider seine Jünger schnaubte, in ein auserwähltes Rüstzeug, seinen Namen zu tragen vor den Heiden, vor den Königen und vor den Kindern von Israel, umgewandelt, wie er aus dem heftigsten Verfolger den eifrigsten Jünger, wie er mit Einem Wort aus einem Saulus einen Paulus gemacht hat, der nun freudig vor aller Welt bekennt und bezeugt: Ist Jemand in Christo, so ist

er eine neue Creatur, siehe das Alte ist vergangen, es ist alles neu worden. Die Bekehrung des Apostels Paulus verkündet uns thatsächlich das, was der Herr selbst mit Worten ausspricht, wenn er in der Offenbarung sagt: Siehe, ich mache Alles neu. Das ist der Mittelpunkt, das ist die Seele unseres Textes. Und wenn nun irgend eine Wahrheit ein Licht auf unserm Wege ist, so ist es diese, in der alle christliche Wahrheit beschlossenen ist; sie stellt unser ganzes Leben erst in das rechte Licht, und kann darum auch unser Fußes Leuchte sein bei dem Einzelnen und Besondern, was uns auf unserm Lebenswege begegnet.

Der Herr macht Alles neu!

Bei dieser Wahrheit wollen wir stehen bleiben und ihre hohe Bedeutung zuerst im Allgemeinen, sodann im Besondern für den heutigen Tag erwägen.

Herr Jesu! thue mir den Mund auf, daß ich Deinen Ruhm verkündige, und öffne die Ohren und Herzen Aller, die mich hören, daß sie das Wort annehmen zu Deiner Ehre und zum Heil ihrer Seele. Amen.

I.

Dort, wo der Apostel ausruft: das Alte ist vergangen, es ist Alles neu geworden, fügt er hinzu: das Alles aber von Gott, der uns mit ihm selber verfühnet hat durch Jesum Christum; und dort, wo der Herr selbst ruft: Siehe, ich mache Alles neu, wird ausdrücklich bemerkt, daß er dies spricht als der, der auf dem Stuhl im Himmel sitzt. Verbinden wir beides mit einander, so ist damit gesagt: daß der Herr Alles neu macht, beruht darauf, daß er die Veröhnung ist für unsre und der ganzen Welt Sünde, daß er durch seinen Tod am Kreuz die durch die Sünde verlorene Gemeinschaft mit Gott wieder hergestellt hat; nachdem er aber das Opfer für die Sünde, das ewiglich gilt, gebracht, hat ihn Gott erhöht zu seiner Rechten im Himmel und ihm alle Macht und Gewalt gegeben, so daß er nun das Leben, das er errungen und erworben, allen denen mittheilen kann, die an seinen Namen glauben und durch den Glauben in Gemeinschaft mit ihm treten. In Alles, was verloren und verderbt, was sündlich

und weltlich, was krank und todt, was eitel und vergänglich ist, ein göttliches, heiliges, wahres, unvergängliches und ewiges Leben zu bringen, es dadurch herzustellen, zu heilen, zu erretten, zu heiligen, zu erneuern und zu verklären, das ist sein Werk, welches ihm der Vater aufgetragen, daß er's vollende. Er, der um unserer Sünde willen dahin Gegebene und um unserer Gerechtigkeit willen Auferweckte, ewig Lebendige ist für die ganze Welt der Grund und die Quelle alles wahren, göttlichen Lebens. Das heißt: der Herr macht Alles neu! Die Erneuerung und Umgestaltung, die von ihm ausgeht, ist also vor Allem eine innerliche und wesentlich eine sittliche. Ihr sichtbares Urbild, gleichsam ihr äußeres Unterpfand, ist das Kreuz selbst, an dem er den Tod der Versöhnung gestorben. Der Schandpfahl ist durch ihn zum Ehrenzeichen, das Zeichen des Verbrechens zum Zeichen des Verdienstes, das Holz des Fluches und Todes zum Baum des Lebens und des Segens geworden; er hat das Zeichen des tiefsten Falles, der Erniedrigung und Unterdrückung zum Panier des Sieges und der Erhöhung gemacht, so daß wir dem letzten Feind, dem Tod, in's Angesicht sehen und singen können: das Kreuz, das die Gräber ziert, bezeugt, man habe triumphirt.

Bezeugt und verbürgt schon das leblose, sichtbare Zeichen des Kreuzes, daß der Herr alles neu macht, wie vielmehr noch das lebendige Menschenherz, das uns unser Text vor Augen führt. Ja unter allen Menschen, die je gelebt haben, hat vielleicht an keinem der Herr sein Wort: Siehe ich mache Alles neu, so sichtbar, so großartig und herrlich bewiesen als an diesem Saulus, der zum Paulus geworden. Als das Wort: Ich bin Jesus, den du verfolgst, wie ein Blitz in die Nacht seiner Seele drang, trat an die Stelle des fanatischen Hasses und des Schnaubens mit Drohen und Morden eine Liebe, die ihm nicht Ruhe ließ Tag und Nacht, die ihn hinaus trieb in alle Welt, auf daß er Dem, den er verfolgt hatte, ihrer Viele gewinne; an die Stelle des gelehrten Dünkels, der Alles zu verstehen und besser zu wissen glaubt, trat jene Demuth, die das eigene Wissen gering achtet und spricht: Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas unter euch wüßte, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten; der pharisäische

Tugend- und Gerechtigkeitsstolz wandelte sich um in wahrhaftige Buße und Selbsterkenntnis, so daß der, der von sich sagen konnte, er sei nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen unsträflich, sich nun unter den Sündern den vornehmsten nennt; lieber trägt er schmachvolle Ketten und Bande, als daß er eitle Ehre von der Welt nimmt; er hätte gute Tage haben mögen, aber er bringt seine Tage lieber zu in Hunger und Durst, in Blöße und Fährlichkeit, in Trübsal und Angst: als die Traurigen, aber allzeit fröhlich, ruft er aus, als die Armen, aber die doch Viele reich machen, als die nichts haben und doch Alles haben; wenn ich schwach bin, bin ich stark, ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus; und als er im Kerker den Tod vor Augen sah, ruft er: Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn!

So steht dieser Paulus da als ein lebendiges Zeugnis von dem, was der Herr an einem Menschenherzen thun kann, als ein Zeugnis der heiligenden, erneuernden und verklärenden Macht, die er auch an dem Herzen eines Jeden unter uns erweisen kann und will. Es giebt kein Menschenherz, das ihrer nicht bedürfte, denn sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten. Wenn der Herr dir auch nicht wie dort dem Saulus auf der offenen Straße nach Damaskus zurufen muß: Saul, Saul, was verfolgst du mich? so ruft er dir doch überall, auf allen deinen Wegen und Stegen, im Lärm und Geräusch der Welt, wie im stillen Kämmerlein zu: Gieb mir, mein Sohn, dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. Wenn du seinem Rufe folgst, so wird er auch dir ein neues Herz und einen neuen gewissen Geist geben, daß du mit Freuden bekennst: Der hat Alles, der Dich hat.

Wie aber für jeden einzelnen Menschen, so hat die Wahrheit: der Herr macht Alles neu, auch für jede menschliche Gemeinschaft und Verbindung ihre hohe Bedeutung; denn was der Mensch ist und wird, das ist und wird er nur in der Gemeinschaft und Verbindung mit Andern. Darum will der Herr vor Allem in diejenige menschliche Verbindung seine reinigende, heiligende, erneuernde und verklärende Kraft bringen, von welcher, wie von keiner andern, das

Wohl und Wehe eines Jeden abhängt, in den Ehe- und Hausstand. Es ist kein Zufall, daß der Herr sein erstes Wunder, das er that und wodurch er seine Herrlichkeit offenbarte, auf einer Hochzeit verrichtete, zum Zeichen, daß er im Ehe- und Hausstand allezeit seine Herrlichkeit offenbaren will. Die natürliche Zuneigung will er verklären in eine heilige Liebe, die nicht hinwelft wie eine Blume, sondern stark und unvergänglich ist, wie ein Fels und in Freud und Leid spricht: Wo du hingehst, da gehe ich auch hin, und wo du bleibst, da bleibe ich auch; dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott; wo du stirbst, da will ich auch sterben, da will ich auch begraben werden; der Herr thue mir dies und das: der Tod muß dich und mich scheiden. Die Liebe, die langmüthig ist und freundlich, die nicht das Ihre sucht, die sich nicht erbittern läßt, die weint mit den Weinenden und sich freut mit den Fröhlichen, die Liebe, die Alles glaubet, Alles hoffet, Alles duldet, die rein ist von aller Selbstsucht, die sich nicht will dienen lassen, sondern selber dienen und sich verleugnen, die gibt nur Der in's Herz, in dem die ewige Liebe selbst leibhaftig erschienen ist und der sie am Kreuz in ihrer ganzen Herrlichkeit geoffenbaret hat. Wo Er, der Alles neu macht und verklärt, Mann und Weib an einander bindet, wo es in einem Haus- und Ehestande heißt: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen! da ruhet auch sein Segen, da verwandelt sich das Wasser der Trübsal in den Wein der Freude, da wird die Last, die getragen werden muß, leicht, da führet er, so wunderbar auch sein Rath ist, Alles herrlich hinaus. Darum singt Paul Gerhard mit Recht: Wie schön ist's doch, Herr Jesu Christ, im Stande, da dein Segen ist, im Stande heil'ger Ehe! Wie steigt und neigt sich deine Gab' und alles Gut so mild herab aus deiner heil'gen Höhe!

Und wie für die einzelne Familie, so gilt auch für die große Familie, an deren Spitze der Landesvater und die Landesmutter stehen, für die Verbindung und Gemeinschaft eines ganzen Volkes die Wahrheit: der Herr macht Alles neu; auch sie will er heiligen, reinigen und verklären. Die moderne Trivoltät spricht zwar: das staatliche und poli-

tische Leben hat nichts mit dem Heiland zu thun! Allein das ewige Wort Gottes und die Erfahrung von Jahrtausenden sprechen: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, die Sünde aber ist der Leute Verderben. Wer aber zerstört die Macht der Sünde und gibt wahre, innere, vor Gott bestehende, aus Gott geborene Gerechtigkeit, als der, der in die Welt gekommen und aus der Welt gegangen, um zu erretten, zu heiligen und zu erneuern? Kein Volk ist je am lebendigen Christenthum, wohl aber schon manches am Unglauben und an der Gottlosigkeit, an der Verachtung und Verhöhnung des Königs mit der Dornenkrone zu Grunde gegangen, und der Staat, das Volk, in dem man nichts mehr von Christo, dem Heilande, wissen will, ist innerlich faul, da sind die Stützen des Thrones morsch und müssen über kurz oder lang zusammenbrechen, wie es bei jenem Volk geschah, das den Herrn der Herrlichkeit an's Kreuz schlug und über das zum ewigen Vorbild für alle Völker ein furchtbares göttliches Gericht erging. Wo aber die heiligende und erneuernde Macht des zur Rechten Gottes erhöhten Herrn ein Volk durchdrungen hat, da begegnen einander Güte und Treue, da steht der Thron fest, da wird nicht geliebt mit Nebenarten, sondern mit der That und mit der Wahrheit; da heißt es nicht heute: Hosanna! und in acht Tagen: kreuzige, kreuzige! sondern allezeit freudig: Mit Gott für Fürst und Vaterland!

Darum Geliebte! zu Ihm, zu Ihm, der Alles neu macht! Heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket euere Herzen nicht, denn es ist und bleibt einmal für jeden Einzelnen, für jeden Hausstand, für jedes Volksleben in keinem andern Heil und ist kein anderer Namen den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden, als der hochgelobte Name: Jesus Christus, gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit.

II.

Haben wir bisher die Bedeutung der Wahrheit: Der Herr macht Alles neu, im Allgemeinen erwogen, so laffet uns nun noch sehen, welche Bedeutung sie im Besondern für den heutigen Tag für uns hat.

Zum erstenmal weilt heute unser theurer Landesherr mit

seiner hohen Gemahlin unter uns in diesem Hause Gottes, um mit uns dem Herrn aller Herrn die Opfer des Lobes und Dankes darzubringen. Wir freuen uns Alle darüber von Herzen, und laut schallt der Jubel des Volkes durch das ganze Land; wo wir uns hinwenden, sehen wir Zeichen der Liebe, hören wir Aeußerungen der Freude. Ist es nun aber damit gethan? Ich denke: hier, in diesem Hause des Herrn, wo wir vor dem Angesichte des heiligen und allwissenden Gottes stehen, hier, wo der Ernst des Lebens gepflanzt und gepflegt werden soll, hier ist der Ort, wo wir auch diesen freudigen Tag von seiner ernstern Seite zu betrachten haben; und das kann wohl nicht besser geschehen, als wenn wir unser Leben im Verhältniß zu unserm Fürsten prüfen im Lichte der Wahrheit: Der Herr macht Alles neu.

Gott sei gelobt und gepriesen: es ist vieles Alte bei uns vergangen. Das Schnauben mit Drohen und Worten, das rohe und gemeine Geschrei nach Zügellosigkeit unter dem schönen Namen der Freiheit hat aufgehört, die hohlen Phrasen von Tyrannei und Knechtschaft, von Bevormundung und Mündigkeit, von Gleichheit und Brüderlichkeit, mit denen man das Herz des Volkes gestohlen und es bethört hat, sind verstummt. Unser Volk ist durch Schaden klug geworden und hat erkannt, daß die von Gott verordnete Obrigkeit doch die beste, und daß, einen Fürsten von Gottes Gnaden zu haben, nicht etwa nur eine gute menschliche Einrichtung, sondern eine göttliche Wohlthat ist, für die man danken muß. Die Unkirchlichkeit hat abgenommen, die Kirchen füllen sich; und Mancher, der seinen Unglauben zur Schau getragen, schämt sich fast, jetzt als ungläubig und unkirchlich zu erscheinen. Ruhe und Frieden sind zurückgekehrt, die Gewerbe blühen, der Wohlstand nimmt zu, das Land ist gesegnet.

Aber, Geliebte, ist denn alles Alte vergangen und Alles neu geworden? Ist gar nichts mehr da von den alten Gelüsten? sind sie ausgerottet oder nur zurückgedrängt? Glimmt nirgends mehr ein Funke unter der Asche? findet die Saat der Verführung gar keinen Boden mehr? Hat das alte unzufriedene Wesen völlig aufgehört? Ist alles lauterer Gold, was bei uns glänzt? Mißt sich nirgends in die Aeußerungen

der Treue und Ergebenheit Schmeichelei und Heuchelei? Ist die Umkehr überall eine ganze, gründliche, wahrhafte, innerliche? Hat die erneuernde, reinigende und heiligende Macht dessen, der da spricht: Siehe ich mache Alles neu! wirklich Alles bei uns durchdrungen?

Niemand wird auf diese Fragen mit einem zweifellosen Ja! zu antworten wagen. Wozu fordert uns also gerade der heutige Tag auf? Der Herr zur Rechten Gottes gibt die Antwort: Ich rathe dir, daß du Gold von Mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist! Diesem Rath, Geliebte, wollen wir folgen, und unsere Liebe, unsern Gehorsam, unsere Treue läutern und erneuern lassen von Ihm: die Liebe, daß sie frei werde von der Selbstsucht, die nur so lange und so weit liebt, als sie Genuß davon hat und Nutzen davon sieht, daß sie eine Liebe sei nicht mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit, und wir uns innerlich gebunden und getrieben fühlen; den Gehorsam, daß er nicht ein bloß äußerer, nothgedrungener sei, der mit innerem Widerstreben und Murren thut, was Pflicht ist, oder ein bloß gesetzlicher, der es mit der einmal bestehenden Macht hält, aber lässig wird, wenn die Macht schwach wird, sondern der alles, was er thut, von Herzen thut, als dem Herrn und nicht den Menschen; die Treue, daß sie nicht wetterwendisch ist, nicht wankt und schwankt, sondern um jeden Preis aushält, in guten und in bösen Tagen. Was Er, die menschengewordene ewige Liebe und Treue, nicht an einander bindet, das ist locker und lose, so fest es auch scheinen mag; was nicht aus Ihm herausgewachsen ist und in Ihm Wurzel geschlagen hat, das mag eine Zeitlang grünen und blühen; aber wenn die Hitze der Verführung und der Anfechtung kommt, so verdorret es, darum, daß es keine göttliche, unverwesliche Wurzel hatte.

Geliebte in dem Herren! Neuvermählte empfängt man mit Gaben und Geschenken; auch wir wollen vor den hohen Neuvermählten nicht mit leeren Händen erscheinen. Aber die Gaben, die wir hier im Hause Gottes darzubringen haben, kann man nicht auf den Händen, sondern nur auf dem Herzen tragen: sie sind erneuerte, geläuterte Liebe, Gehorsam und Treue; das ist das rechte und beste, das theuerste und kostbarste Ver-

mählungs-geschenk für ein fürstliches Paar, und dieses Geschenk kann Jeder bringen, wer er auch sei, der ärmste und der reichste, der niedrigste, wie der höchste; ohne dieß Geschenk hat jedes andere keinen Werth, es gibt vielmehr jedem andern erst die rechte Weihe. Und zu diesen Gaben der Liebe, des Gehorsames und der Treue kommt zuletzt noch Eine, in der es sich bewährt, ob die andern vorhanden sind. Wir jubeln heute und freuen uns des Fürsten, den uns Gott gegeben, und seines Glückes, und das mit Recht; aber beten wir auch für ihn, beten wir wirklich und von Herzen? Wo man sich schämt zu beten, da sind Liebe, Gehorsam und Treue im Weggehen begriffen; wo man nur betet zum Schein, um des Anstands Willen oder auf Befehl, da ist alles Loben und Rühmen, alles Versichern der Liebe und Treue nichts weiter, als das Geklingel einer Schelle. Kennt ihr das Lied des deutschen Dichters aus der Zeit blutigen Kampfes? Es beginnt: „Wer ist ein Mann? Der beten kann,“ und schließt: „Dies ist der Mann, der sterben kann für Gott und Vaterland; er läßt nicht ab bis an das Grab mit Herz und Mund und Hand.“ Wohl an alle, die ihr Männer sein und als Männer den Thron stützen und schützen wollet, betet, betet von Herzen in dieser feierlichen Stunde, daß der Herr euch Kraft gebe, festzustehen allezeit und, wenn die Versuchung naht, ihr wie Ein Mann entgegen zu treten. Ja Herr, allmächtiger Gott, wir rufen zu Dir und bitten Dich, Du wollest uns allen Deinen Geist geben und unser ganzes Volk von aller Unlauterkeit reinigen. Schenke uns neue Liebe, neuen Gehorsam, neue Treue, damit es im ganzen Lande eine Wahrheit werde: Das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden! Amen.

Der ganze Gottesdienst machte einen erhebenden Eindruck, der sich insbesondere bei den hohen Mitgliedern unseres geliebten Fürstenhauses auf eine für alle Anwesenden erbauliche Weise kundgab. Alle vereinigten sich in dem innigsten Dank für die uns zu Theil gewordene Himmelsgabe und in den aufrichtigsten Gebeten um Segen für das neuermählte großherzogliche Ehepaar.

Diesenigen Staatsdiener und staatsbürgerlichen Einwohner

evangelischer Confession, für welche der Raum in der Schloßkirche nicht ausreichte, hatten sich, ebenso wie die Zünfte, theils von ihren Geschäftslokalen, theils vom Rathhause aus in feierlichem Zuge in die Stadtkirche begeben, wo Herr Hofdiakonus, Dekan Cnefelius den Gottesdienst hielt. Auch unter den hier Versammelten herrschte herzliche Andacht und wurden treue Gebete für das fürstliche Paar und dessen hohe Familienglieder dargebracht.

Gleichzeitig wurde auch in der hiesigen katholischen Stadtpfarrkirche, abweichend von der Seite 116 erwähnten erzbischöflichen Anordnung, wornach der Dankgottesdienst im Allgemeinen am 21. September stattfinden sollte, derselbe *coram sanctissimo* mit feierlichem Hochamte celebrirt. Ebenfalls in geordneten Zügen hatten sich im Festkleide dabei sämtliche katholische Staatsdiener zur Andacht versammelt, und das Gotteshaus war angefüllt mit herzlich Dankenden und Bittenden vor dem Allerheiligsten und Allmächtigsten, der Badens Geschichte so glücklich gelenkt und mit Erfüllung der schönsten Wünsche gekrönt hat. Eine musikalische Messe *) begleitete das Hochamt mit ergreifender Wirkung.

Die vor Beginn des Hochamtes von Herrn Kaplan Höll gehaltene Festpredigt lautet wie folgt:

Text: „Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.“

Joh. IV. 53.

Eine Festfeier seltener Art vereinigt uns heute, meine christlichen Zuhörer, in Gottes Heiligthum. — Mit nie gesehenem Prachtgewande hat sich unsere Stadt geschmückt, zum lichten Tage ist die dunkle Nacht geworden, — von hohem Jubel hört man überall, — froher Hoffnungen voll sind der Unterthanen Herzen, — inniger Dank und fromme Wünsche steigen zum Himmel auf. — Es gilt der hohen Vermählungsfeier unseres durchlauchtigsten Großherzogs Friedrich mit Ihrer

*) Vom katholischen Kirchen- und großherzoglichen Hofmusikdirektor W. Kalliwoda componirt und dirigirt.

königlichen Hoheit der Prinzessin Luise von Preußen. Als Neuvermählte sind Sie eingezogen in Ihre Residenz und haben den Ausdruck der Liebe und Treue ihrer Bewohner gesehen.

Indem nun die Welt ihre Huldigungen darbringt, will auch die Kirche „dem Kaiser geben was des Kaisers ist.“ Zum festlichen Gottesdienste ruft sie heute ihre Kinder, um der Herzen Dank Gott dem Allerhöchsten darzubringen, und des Himmels Segen und Gnade für das hohe Fürstenpaar, für dessen Haus und Land, zu erflehen.

Was ist bei solcher Feier, bei solchen Gefühlen, bei unsern Verhältnissen, bei solchem Zuhörerkreise wohl Aufgabe des katholischen Priesters, als Verkündiger des göttlichen Wortes? —

Soll er den Gefühlen allen einen entsprechenden Ausdruck geben? — Er vermag es nicht! — Soll er loben, rühmen, preisen? — Ein alter Weiser sagte: Vor dem Tode Niemand glücklich! — und die Kirche Gottes preiset Niemand selig vor dem Tode. — Soll er Glück wünschen und von schönen Hoffnungen sprechen? — Es thun's ja so Viele, es thun's ja Alle und bedenken nicht, daß es von ihnen selbst, — von Allen und Jedem, — so viel abhängt, zum wahren Glück und zur ungetrübten Freude der hohen Neuvermählten beizutragen. Darauf hinzuweisen, zur Begründung des wahren Glückes für Fürst und Vaterland mitzuwirken, das halten wir in dieser Stunde für die des katholischen Priesters würdige Aufgabe. Wie kann dies geschehen? —

Da hören wir im heutigen heiligen Evangelium ¹⁾ von einem königlichen Beamten, den ein schweres Unglück zu treffen droht, — sein Sohn war dem Tode nahe. Menschliche Hilfe war erschöpft — gab keine Hoffnung mehr. Da wendet sich der schmerz erfüllte Vater zu dem Einen, großen Arzte, der vom Himmel gekommen, zu Jesus, dem Sohne Gottes, um Rettung flehend für seinen Sohn. In wunderbarer Weise wird dieser gesund. In dem Augenblicke, da Christus zu dem Vater sagt: „Gehe hin, dein Sohn lebt!“ — verläßt ihn das Fieber. — Der Vater, das ganze Haus, die ganze Familie, wie glücklich, wie hocheifrent sind sie Alle! — Der Sohn, das Kleinod,

¹⁾ Johannes IV., 46—53.

ist gerettet, ist am Leben, ist gesund! — Da wird noch ein größeres Glück, ein noch größeres Heil ihnen zu Theil: der Glaube an Christus, den Sohn Gottes, den wunderbaren, allmächtigen Retter des Sohnes. „Der Vater glaubte mit seinem ganzen Hause.“ Mit Josua, dem erwählten und tapfern Führer des israelitischen Volkes, mochte er nun, von innigem Glauben an den Gottmenschen durchdrungen, ausrufen: „ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen“ ¹⁾.

Das, meine Zuhörer, hielten wir für das sicherste Unterpfand und Mittel wahren Glückes und ungetrübter Freude für Fürst und Volk, daß wir von Allen sagen könnten: „Er glaubt mit seinem ganzen Hause;“ — daß Alle sprächen: „ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!“ — Lebendiger Glaube, heilige Gottesfurcht, warmes Christenthum macht das Glück und Heil des Einzelnen, der Familien, und der Staaten. —

Eine ganze Familie im lebendigen Glauben und heiliger Gottesfurcht, das ist ein Bild, in welchem wir das Fundament des Glückes für Fürst und Vaterland erkennen, eine wahrhaft christliche Familie darum das schönste, beste, reinste und höchste Angebinde, das wir zur Festfeier unserm durchlauchtigsten Herrscherpaare bringen können. Daß es geschehen möge, das Unrige beizutragen, sprechen wir

Von der christlichen Familie, als der sichersten
Stütze und Bürgschaft wahren Glückes und
Heiles für Fürst und Vaterland,
und zeigen dies, indem wir betrachten:

Die christliche Familie a. in ihrem Ursprunge,
b. in ihrer Bestimmung, c. in ihrer Aufgabe mit
besonderer Rücksicht gegen Fürst und Vaterland.

a. „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so arbeiten die Bauleute umsonst; wenn der Herr die Stadt nicht bewacht, so wachen die Wächter umsonst“ ²⁾. In diesen Worten des heiligen Geistes hat es schon der König David erkannt und

¹⁾ Jos. XXIV., 15.

²⁾ Psalm 126, 1.

ausgesprochen, daß alles Heil und Glück eines Hauses, einer Familie, einer Stadt, eines Staates auf Gott beruhe. — Der Staat ist zusammengesetzt, besteht aus einzelnen Gliedern, diese wurzeln in der Familie. Er bezieht seine Glieder, seine Unterthanen, seine Jugend, seine Soldaten, seine Bürger, seine Beamten, selbst seine Fürsten und Herrscher aus den Familien. Was die Quelle für den Bach, was die Wurzel für den Baum, was das Mark für die Pflanze, was das Herz für den Menschen, was der Grund für das Gebäude, das ist die Familie für den Staat. Wie die Quelle, so ihr Wasser, so der Bach; — wie die Familie, so das Volk, so der Staat. Gute, christliche Familien geben ihm gute Unterthanen, gute Bürger, gute christliche Beamten. Schlechte Familien haben schlechte Kinder, liefern schlechte Bürger des Staates. Darum kommt das wahre Glück und Heil für Fürst und Volk aus den Familien. Und nun: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, arbeiten die Bauleute umsonst.“ —

Eine wahrhaft christliche Familie aber ist auf den Herrn gebaut, denn sie betrachtet ihren Ursprung von Gott, ihre Bestimmung für Gott, und erfüllt ihre Aufgabe in Gott und um Gottes Willen.

Die christliche Familie betrachtet fürs Erste ihren Ursprung als einen göttlichen. Sie weiß sich so alt, als das Menschengeschlecht; sie kennt das Paradies als ihre Geburtsstätte, Gott selbst als ihren Stifter. Sie gründet ihren Ursprung auf das Wort der Offenbarung: „Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde, nach seinem Bilde schuf er ihn, als Mann und Weib erschuf er sie, und es segnete sie Gott und sprach: „Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde“ ¹⁾. Unveränderlich, wie der Gott, der das Wort gesprochen, blieb darum auch die Familie. Die Sündfluth vertilgt die menschliche Gesellschaft — die Familie bleibt. Ganze Stämme sinken seit Noa ins Grab, die größten Weltreiche zerfallen und begraben unter ihren Trümmern zahllose Völker; die Familie, die Gott im Paradiese gesegnet hat, überlebt sie Alle. Gott selbst hatte sie gegründet und sein Segenswort über sie gesprochen. — Noch

¹⁾ 1. Mos. I., 27. 28.

mehr! was der himmlische Vater gegründet und gesegnet, das wollte der göttliche Sohn heiligen und vollenden. Er selbst tritt deshalb durch seine Menschwerdung in die Familie, die heilige genannt, ein. Ehe er noch auf Erden wandelte, ehe er lehrte, litt und starb, heiligte er die Familie. Er wird der heiligen Familie heiligstes, göttliches Glied, indem er der jungfräulichen Mutter Maria Kind, des Menschen Sohn, des armen Zimmermanns Pflegkind geworden. — Aber der Sohn Gottes hat noch mehr für die Familie gethan; er hat sie zur christlichen gemacht, und ein liebend, einig, unauflösbar Band durch seinen heiligen Geist in seiner heiligen Kirche um sie geschlungen, indem er die Ehe zum heiligen Sacramente, und zwar zu einem „großen“ erhoben hat. Da heißt es nun nicht mehr bloß: „Der Mensch wird seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und es werden Zwei in Einem Fleische sein“ ¹⁾. Da befiehlt der Herr durch den Mund seines Apostels: ²⁾ „Ihr Männer liebet eure Weiber, wie auch Christus die Kirche geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat;“ und den Weibern: „die Weiber seien ihren Männern unterthänig, wie dem Herrn;“ und beiden: „Seid einander unterworfen in der Furcht des Herrn.“ So befiehlt Christus eine durch das heilige Sacrament geheiligte Liebe, die nicht nach Launen wandelbar, sondern wie die Liebe Christi ist, wahr, stark, selbstaufopfernd bis in den Tod. Nur der Geist Gottes schließet solches Band der Liebe, welches zugleich ein Band der Einheit ist, von welchem Christus selbst sagt: ³⁾ „Ihr habet gehört, daß zu den Alten gesagt worden: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch, daß ein Jeder, der ein Weib, mit Begierde nach ihr, ansieht, schon die Ehe mit ihr gebrochen hat in seinem Herzen.“ Neuerer Anstand, äußere Züchtigkeit und Ehrbarkeit genüget nie und nimmer dem Herrn, dem reinsten und heiligsten Gott. Er will auch das innerste Herz in seiner geheimsten Heimlichkeit vor jeder Untreue bewahrt wissen. Er

¹⁾ Genes. II., 24.

²⁾ Ephes. V., 21. 22. 25.

³⁾ Math. V., 27.

schmückt darum auch diese heilige christliche Verbindung mit dem Bande der Unauflösbarkeit. In dieser Beziehung sagt Christus auf das bestimmteste: ¹⁾ „So sind sie (Mann und Weib) nicht mehr Zwei, sondern Ein Fleisch. Was nun Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen.“ —

Sonach erscheint uns die christliche Familie als eine von Gott selbst gegründete Verbindung, durch den Sohn Gottes überschwenglich geläutert, geheiligt und verklärt, und durch den heiligen Geist in seiner Kirche als großes Sakrament vollendet, in Liebe, Einheit und Unauflöslichkeit. Sie ist eine Verbindung zwischen Mann und Weib, Eltern und Kinder, durchdrungen von einer Liebe, so wahr, so rein, so heilig, so geistig, so selbstaufopfernd, wie die Liebe Christi zu seiner Kirche, gehegt von einer Treue, die bis ins Herz eindringt, und Mann und Frau vor dem geheimsten, untreuen Gedanken bewahrt, umschlungen von einem Bande, das so stark ist, wie diese Liebe und diese Treue und bis zum Grabe dauert.

Das ist die christliche Familie in ihrem Ursprung und in ihrem wahren vom dreieinigen Gott gegründeten und begnadigten heiligen Wesen. Von selbst ergibt sich daraus ihr Zweck und ihre Bestimmung.

b. Die erste und natürliche Bestimmung der christlichen Familie ist in den Worten des Schöpfers enthalten: „Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde;“ — es ist die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes. Wer möchte sie aber auf das leibliche Leben allein beschränken? Sie muß auch das Leben der Seele entfalten, den Geist ausbilden, geistige wie körperliche Fähigkeiten entwickeln, damit der junge Sprosse dereinst selbstständig wirken könne, sich selbst und der Menschheit nützlich, ein brauchbares Glied der großen Kette der bürgerlichen Gesellschaft werde. Die Familie muß den Menschen auch erziehen an Leib und Geist und muß im häuslichen Leben den Grund legen für alle spätere Ausbildung. Im häuslichen Schooße ist die erste und früheste Schule, deren Lehrer die Eltern, deren Schüler die Kinder sind. Was diese Schule

¹⁾ Math. XIX., 6.

versäumt, das kann kaum je eine andere Schule, kaum je eine andere Anstalt, oft kaum eine andere Gewalt, oft nicht die bitterste Noth, oft nicht die härteste Strafanstalt einbringen. Die Familie muß ihre Sprößlinge erziehen fürs Leben. Hier ist die Quelle und Pflanzstätte der arbeitamen und der faulen, der nützlichen und schädlichen Glieder der menschlichen Gesellschaft; hier ist die Wiege der Friedensengel, aber auch der Wüthriche der Menschheit, — die Wiege der Geschenke, aber auch der Geiseln des Menschengeschlechtes. Was die häusliche Erziehung aus dem Menschen macht, das ist er. Welch' eine Theilnahme ist hier der Familie eingeräumt am göttlichen Plane der Weltordnung, welch' eine unendliche Wichtigkeit hat unverkennbar die Familie für den Staat, für Fürst und Volk! —

Erfüllt aber die Familie schon ihre Bestimmung, wenn sie nur das einfache Leben des Leibes und der Seele forterbt, wenn sie nur für die Erhaltung des Lebens Bedacht nimmt und die Menschen für diese Welt erzieht? Ist sie hier mit ihrer hohen Bestimmung zu Ende, daß sie die Wiege der Menschheit ist? — Nie und nimmermehr! — Wenn wir nur aus Leib bestünden und nicht auch eine unsterbliche Seele hätten; wenn wir nur für diese Welt und nicht vielmehr für die Ewigkeit erschaffen, erlöst und geheiligt wären; wenn wir nur für die Menschheit und nicht vielmehr für Gott bestimmt wären, ja wenn wir nur die heidnische und nicht vielmehr die christliche Familie im Auge hätten, könnte jene Bestimmung genügen. — Der Mensch hat aber auch eine unsterbliche Seele, so kostbar, so theuer, von so unendlichem Werthe, daß sie Gottes Sohn selbst um den theuersten Preis seines heiligsten Blutes erkaufte hat. Die christliche Familie hat nun die Aufgabe empfangen, Wesen zu erzeugen mit unsterblicher Seele, die berufen sind, heilig und selig zu werden, Diener Gottes, Kinder des himmlischen Vaters, Brüder der Engel, Jünger Jesu Christi des Gekreuzigten, Erben des ewigen Lebens zu werden. Sie hat also die Bestimmung, nicht blos die Erde, sondern den Himmel selbst zu bevölkern, nicht blos für die Welt, sondern auch für die Ewigkeit zu erziehen. Zugesehlt der Vaterschaft des Schöpfers selbst, hat sie Macht empfangen, Wesen nach seinem Bilde zu erzeugen, Wesen, die

fähig sind, wie der heilige Petrus sich ausdrückt: ¹⁾ „einst an der göttlichen Natur Theil zu nehmen.“ Das ist die Bestimmung, von welcher der Völkerapostel Paulus schreibt: ²⁾ „das letzte Wort von allen Werken Gottes ist die Heiligung des Menschen.“ Wenn je dieser untrügliche Ausspruch des Apostels, so muß er von der christlichen Familie gelten. Wenn je der untrügliche Ausspruch Jesu Christi, so muß er von der christlichen Familie in vollster Kraft bestehen: ³⁾ „Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ — Das ist ihre Bestimmung: über das geistliche Leben der Neugeborenen zu wachen, alle ihre Glieder der christlichen Tugend zu weihen, dem Himmel sie zuzuführen, in Heiligung Aller sich selbst zu heiligen. In den Armen der Mutter, auf den Knien des Vaters muß der Sohn der Ewigkeit die ersten Kenntnisse seines edlen Ursprungs, seiner großen Pflichten und seiner erhabenen Bestimmung kennen lernen. Die heiligen Väter bezeichnen diese Bestimmung in würdigster Weise, wenn sie die Familie eine Privatkirche nennen, deren Priester die Eltern, deren Gläubigen die Kinder sind. Was diese Kirche versäumt, ist auf ewig versäumt; was sie verdirbt, das kann nur durch außerordentliche Gnade Gottes wieder gut gemacht werden. — Das ist der Höhepunkt der göttlichen Sendung der christlichen Familie: nicht bloß Menschen zu erzeugen, sondern Christen zu erziehen, nicht Weltkinder, sondern Gotteskinder, nicht Sünder, sondern Heilige zu bilden. Das ist die Spitze ihres Berufes, welcher von der Erde bis zum Himmel reicht: Sie soll Wesen erzeugen und erziehen nach dem Bilde des dreimal heiligen Gottes, an ihrer Erlösung und Heiligung durch die Gottheit selbst theilnehmend mitwirken. Sie stammt von Gott und kommt von Gott, so führe, so komme sie zu Gott!

Gewiß, wenn je etwas, so ist unendlich erhaben und heilig dieser Zweck der Familie, der, wie der Mensch selbst, hier seinen Anfang, dort, in der ewigen Heimath sein Ende hat. — O christliche Familie, geheimnißvolle und heilige Gesellschaft, wie

¹⁾ II. Petr. I. 4.

²⁾ I. Thessal. IV. 3.

³⁾ Math. V. 8.

groß bist du in den Augen des Christen, wie ehrwürdig in den Augen des Glaubens! Das ist deine hohe Würde: Gott, der Dreieinige hat dich selbst gegründet, dich gesegnet, dich erneuert, dich geheiligt; und er hat dich für sich gegründet und gesegnet, daß du Ihm gehörest, Ihn liebest, über Alles liebest, aus allen deinen Kräften, in allen deinen Gliedern, dein ganzes Haus; — und in Ihm findest du Leben und Heil, Segen und Gnade für Zeit und Ewigkeit! —

In wie weit entspricht aber nun die Familie heut zu Tage dieser überaus erhabenen Bestimmung? — Ist sie das, was sie nach Absicht und Anordnung der göttlichen Vorsehung sein soll, — eine Segensquelle für den Einzelnen und für die Gesammtheit, eine Segensquelle für Staat und Kirche? — Ach! woher der Nothschrei seit Jahren? Woher daß sich immer steigende, leibliche und geistige Elend der Völker? Woher anders als aus der vergifteten Quelle — der entchristlichten Familie! — Der Familien gibt es viele, sehr viele in Stadt und Land, oft in einem Hause zwei, drei und mehr noch, aber wie viele sind wahrhaft christliche Familien? — Viele haben keinen Begriff, keine Ahnung von ihrem göttlichen Ursprung und Berufe; sie begründen einen Haushalt ohne zu wissen, wozu? — Viele sehen darin nur eine bequeme Versorgungs- und Nahrungs-Anstalt. Ihr Charakter ist der wie zu Noa's Zeit: „Sie sind ganz verderbt, ganz Fleisch.“¹⁾ All ihr Sorgen und Trachten geht nur auf Geld und Gut, auf Genuß und Wohlleben. Sie machen es wie zur Zeit der Sündfluth:²⁾ „man aß und trank, freiete und ließ sich freien, bis zu dem Tage, da Noa in die Arche stieg, und man nichts wissen wollte, bis die Fluth hereinbrach und Alles vertilgte.“ Viele Familien haben kein höheres Ziel, als: was werden wir essen, was werden wir trinken, womit uns kleiden, wo uns vergnügen, woher Dies oder Jenes nehmen? Während wieder andere nicht ruhen und rasten, keine Auslagen ihnen zu kostbar und zu theuer sind, um ihre Angehörigen zu nähren und zu kleiden, in allen niedrigen, zeitlichen, irdischen, sinnlichen und fleisch-

¹⁾ I, Mos. VI. 3. 12.

²⁾ Math. XXIV. 37 bis 39.

lichen Forderungen zufrieden zu stellen, oder höchstens noch um die Ihrigen recht gebildet, aufgeklärt und geschickt für die Welt zu machen, so übersehen sie das einzige Nothwendige ganz und gar, sie beachten es gar nicht, daß man für etwas Höheres und Ewiges zu erziehen und zu leben hat, und daß die Heiligung der Menschenkinder und ihre ewige Befeligung ihr letztes und höchstes Ziel ist. Wenn nur Irdisches nicht fehlt, wenn nur der Staat recht viele Köpfe zählt, die Familie nur recht geschickte Leute hat, die ihr Brod verdienen können, ihr gutes Ein- und Auskommen haben — dann dünkt ihnen Alles gut, nicht ahnend, daß es andere Bürgerschaft für wahres Glück gebe, als Reichthum und Ehre, Schönheit und Genuß. — Wollten wir erst den Vorhang lüften, hinter welchem das häusliche Leben abgespielt wird! Welch ein Bild würde da sich uns zeigen, welch ein Bild des Jammers und des Glendes, der Zerrüttung in den heiligsten Grundfesten, — der Entweihung und Entheiligung, der Entfittlichung und Entchristlichung! — keine Spur eines göttlichen Ursprungs, — keine Spur einer himmlischen Bestimmung, — keine Spur einer erhabenen Würde! — Sie liefern dem Staate wohl auch Bürger, aber sie sind darnach; — sie liefern auch Christen, aber sie sind darnach. — Die Orte der Ausschweifung und Zuchtlosigkeit, die Höhlen des Lasters und der Verführung, Siechen- und Krankenhäuser, Anstalten für verwahrloste Kinder, überfüllte Zucht- und Arbeitshäuser, — Barriladen und Werbeplätze können davon erzählen. Wie der Baum so die Frucht! — Wenn das Fundament weicht, wankt das Gebäude; wenn die Wurzel angefressen, erstirbt der Baum; wenn die Grundsäule unterwühlt ist, drohet Einsturz; wenn das Herz erkrankt, drohet Tod! — Das Herz der Menschheit ist ergriffen, das Heiligthum der Familie ist entweihet, die Segensquelle, — die Quelle wahren Glücks für Fürst und Volk ist getrübt. Daher die unheilvolle Zerrüttung aller Lebensverhältnisse, die mit jedem Tage eine drohendere Gestalt annimmt. — „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so arbeiten die Bauleute umsonst.“ Keine andere Hilfe, keine andere Bürgerschaft wahren Glücks und Heils gibt es, als in Ihn, — als darin, daß die Familie in Haupt und Gliedern zu Ihn zurückkehrt, an Ihn glaubt,

Ihn fürchtet, Ihn liebt und Ihm dient; in Ihm allein ist wahres Heil! — Wie ganz anders stellt sich uns die gläubige, wahrhaft christliche Familie dar, wie ganz anders erfährt sie ihre Aufgabe, insbesondere dem Staate und dem Fürsten gegenüber.

e. Vor Allem erkennt die christliche Familie, von Glauben und Religion durchdrungen, ihren Fürsten als eine von Gott gesetzte Obrigkeit, der man um Gottes Willen unterthan sein muß; ¹⁾ sie erkennt ihn als von Gottes Gnaden. — Gerade die christliche Familie weiß und muß wissen, vom Glauben belehrt, wie Gott selbst spricht: „durch mich regieren die Könige und verordnen die Gesetzgeber was recht ist. Durch mich herrschen die Fürsten und verordnen die Gewaltigen Gerechtigkeit.“ ²⁾ Die christliche Familie weiß das Wort des heiligen Völkerapostels: „Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt; denn es gibt keine Gewalt außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet.“ ³⁾ Darum gibt die christliche Familie um Gottes Willen ihrem Fürsten den Tribut der Achtung, Ehrfurcht und Liebe, nicht kriechend und unwürdig schmeichelnd, sondern wahr, innig, aufopfernd, ausdauernd, wie die Liebe um Gottes Willen es nicht anders kann. Sie fürchtet Gott und ehret darum den König, sie liebet Gott und liebet darum in und um Gottes Willen ihren Fürsten, nicht aus Eigennuß und Interesse, nicht so lange bloß, als die Sonne der Huld und Gnade scheint, sondern auch in Mißachtung und Verkennung, in Noth und Gefahren, selbst das Leben einsetzend. — Und kann die christliche Familie ihrem Fürsten nichts anderes geben, so gibt sie doch was sie hat, was der heilige Paulus sie zu geben lehrt, da er an Timotheus schreibt: ⁴⁾ „Vor allen Dingen ermahne ich, daß Bitten, Gebete, Fürbitten, Dankfagungen geschehen für Könige und für alle Obrigkeiten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn dieses ist gut und wohl-

¹⁾ I Petrus. II. 13.

²⁾ Spruch. VIII. 15, 16.

³⁾ Röm. XIII. 1.

⁴⁾ I Tim. II. 1 bis 3.

gefällig vor Gott, unserm Heilande.“ Denn die christliche Familie weiß ihres Fürsten Mühe, Sorgen und Leiden, sie kennt seines hohen Amtes hohe Verantwortung für den Tag des Gerichtes, und bittet um so inniger um Erleuchtung, Kraft und Stärke für ihn bei der Gnade und Barmherzigkeit dessen, durch den die Fürsten regieren, und um deswillen die christliche Familie ihm nicht bloß den Tribut der Ehrfurcht und Liebe, sondern auch der Treue, — einer unverbrüchlichen Treue, darbringt. Diese Treue beruht vorzüglich auf der Heilighaltung des Eides. Diesen zu halten verbindet aber das Christenthum unter Verlust der ewigen Seligkeit. Der Eid bindet den Unterthanen an seinen Fürsten und der Christ weiß, daß nichts in der Welt diesen Eid zu lösen im Stande ist. Er hat ihn Gott geschworen, und weil er Gott fürchtet, darum hält er seinen beschworenen Eid. Mit dem heiligen Hieronymus weiß er: „wer den Eidschwur gering schätzt, schätzt Jenen gering, bei dessen Namen er schwört.“ Und mit dem heiligen Augustinus sagt er: „Ein Knecht Gottes muß sich eher dem Tode aussetzen, als etwas zu thun versprechen, was er nicht thun dürfe. — Hat er sich aber zu etwas, das zu thun erlaubt ist, eidlich verpflichtet, so muß er seinen Eid auch buchstäblich halten.“ — Derselbe hl. Kirchenvater rühmt darum auch die Treue der ersten Christen mit den Worten: „Julian war ein ungläubiger Kaiser, ein Apostat, ein lasterhafter Abgötterer, und doch empörten sich die Christen nicht wider ihn, sondern dienten ihm mit der größten Treue. Befahl er ihnen, die Götter anzubeten, ihnen Weihrauch zu streuen, so achteten sie freilich den Befehl Gottes mehr als den seinigen; — wenn er aber zu ihnen sprach: Liefert ein Treffen, greift den Feind an, so gehorchten sie auf der Stelle.“ Solche Treue war aber und ist nur möglich um Gottes Willen. — Wo die Religion, Glaube, Furcht Gottes, Gewissenhaftigkeit um Gottes Willen fehlt, sucht man umsonst die Treue, die allen Vocungen und Verführungen, Drohungen und Gewalten widersteht. Nichts kann den Unterthan so innig und fest, so wahr und treu an seinen Fürsten binden, als Religion und Gottesfurcht. Das wußten Volksaufwiegler und Empörer zu allen Zeiten recht wohl; darum suchten sie immer und überall zuerst Glauben und Gottesfurcht zu unter-

graben und dann hatten sie willige Werkzeuge ihrer Pläne. Zuerst erschütterte man den Altar, um dann die Throne zu stürzen. Kaiser Karl der Große that darum schon den Ausspruch: „Wir können nicht begreifen, wie uns diejenigen treu dienen können, die gegen Gott treulos und seinen Stellvertretern ungehorsam sind. Schlechte Christen sind auch schlechte und unzuverlässige Unterthanen.“ So jener große Kaiser, und wer möchte die Fürsten zählen, die die traurige Wahrheit seines Wortes schon erfahren haben! — Treue Unterthanen und Diener wollen für den Fürsten, und doch nichts auf Religion halten, sich selbst über Alles hinwegsetzen, und seine Kinder und Angehörigen auch Alles werden und sein lassen, nur keine guten Christen; — was ist das selbst für eine schlechte Treue! Wer es wirklich treu und redlich mit seinem Fürsten meint, der schaffe und erziehe gute Christen; diese bewahren die Treue um Gottes Willen, und um Gottes Willen leisten sie endlich auch in Allem, was nicht Gottes Gebot zuwider ist, willigen und pünktlichen Gehorsam. Es gilt der christlichen Seele, der christlichen Familie das Wort als Gottes Wort und Gottes Befehl: „Du sollst thun, was die Vorsteher an jenem Orte sagen, die der Herr erwählen wird, daß sie dich lehren nach seinem Gesetze, und sollst ihrem Ausspruche folgen und nicht abweichen weder zur Rechten, noch zur Linken.“¹⁾ Die christliche Familie weiß und befolgt des Apostels Wort: „Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt, denn wer sich der obrigkeitlichen Gewalt widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes, und die sich dieser widersetzen, ziehen sich selbst Verdammniß zu. Darum ist es eure Pflicht, unterthan zu sein, nicht nur um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen.“²⁾ Sie weiß und befolgt was der heilige Petrus gebietet:³⁾ „Seid allen Vorgesetzten unterthänig und dies um Gottes Willen, sei es dem Könige, welcher der Höchste ist, oder den Statthaltern, als solchen, welche von ihm abgeordnet sind, zur Bestrafung der Uebelthäter und zur Be-

¹⁾ V. Mos. XVII. 10.

²⁾ Röm. XIII. 1. 2. 3. 5.

³⁾ I. Petr. II. 13 bis 15.

lohnung der Rechtchaffenen, denn so ist es der Wille Gottes.“ Nach desselben Apostelfürsten Mahnung ist sie „unterthan mit aller Ehrfurcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den schlimmen, denn das ist Gnade. 1)“ In diesem Gehorsam gibt sie „Steuer wem Steuer, Zoll wem Zoll, Ehrfurcht wem Ehrfurcht, Ehre wem Ehre gebührt. 2)“ So gibt sie dem Kaiser, was des Kaisers ist, weil sie Gott gibt, was Gottes ist. 3)

So die wahrhaft christliche Familie! — Wer sieht darum nicht ein, daß sie die beste Stütze des Staates, die sicherste Bürgschaft wahren Glückes, der höchsten und ungetrübten Freude des Fürsten und seines Hauses ist! —

Darum sage ich euch Allen und Jedem, besonders euch, ihr Familienhäupter, Väter und Mütter, Herren und Weister, und vorzüglich euch, ihr Diener und Beamten des Staates, ihr Würdeträger eures Fürsten, wenn ihr es gut meint mit Fürst und Vaterland, und ein wahres Fest und wahres Glück und wahre Freude dem jungen Fürstenpaare bereiten wollt, schafft, gründet, erziehet, pfl eget christliche Familien, darin gute Christen, — und damit die besten Unterthanen. Glaubet aber ja nicht, daß ihr es könnt ohne Gott, mit eitler Weisheit und Klugheit dieser Welt, mit Kunst und Wissenschaft, mit Reichthum, Hab und Gut! „Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Bauleute umsonst.“ Glaubet ja nicht, daß ihr christliche Familien bilden, christliche Kinder, christliche Unterthanen erziehen könnt, ohne selbst Christen zu sein. Glaubet ja nicht, daß ihr Christen seid in der That und Wahrheit, wenn ihr wohl den Namen traget, aber keine Pflicht des Christenthums übet, — kaum des Jahres einmal dem Gottesdienst beivohnet, keine heiligen Sacramente empfanget, von Gebet, Glaube und Gnade Gottes nichts wissen wollt. Glaubet ja nicht, daß eure Familien, eure Kinder christlich werden, wenn ihr, die Häupter der Familie, ihnen nichts weniger als ein christliches Beispiel gebet. Wie der Baum, so die Frucht! Seid darum, oder werdet selbst zu-

1) I. Petr. II. 18.

2) Röm. XIII. 7.

3) Math. XXII. 21.

erst gute Christen. Gebet Gott was Gottes ist, dann gebt ihr in Wahrheit dem Kaiser was des Kaisers ist. — Kein schöneres Angebinde könnt ihr geben zum heutigen Feste, und keine ungetrübtere Freude dem hohen Fürstenpaar bereiten, als daß man in Wahrheit von euch sagen kann, wie von dem königlichen Beamten unsers heiligen Evangeliums: Er glaubt mit seinem ganzen Hause; und daß ihr mit Josua sprecht und heilig es haltet: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“ — Es wird ein Segenswort sein für Euch und die Eurigen, für Fürst und Vaterland, für Zeit und Ewigkeit. Amen!

Am Schlusse des katholischen Gottesdienstes stimmten die Priester das Te Deum laudamus an, in welches die Orgel mit ihrer ganzen Kraft einfiel und die Versammlung aus vollem Herzen Chorus machte.

So haben die Kirchengemeinschaften beider christlichen Bekenntnisse *), wie in der Stunde der Trauung sich auch heute wieder versammelt an ihren Altären, um auf denselben ihr Dank- und Bittopfer aus dem Grunde des Herzens niederzulegen für das unschätzbare Gut, womit uns der Himmel in seiner Gnade und Barmherzigkeit durch einen edlen Fürsten als Landesvater und eine holdselige fromme Fürstin als Landesmutter beglückt hat.

Nach beendigtem Gottesdienste um 12 Uhr begann die Cour für das diplomatische Corps, und um 2 Uhr fand solche im Marmorssaal, worin Ihre königliche Hoheiten der **Großherzog** und die **Großherzogin** vor einem Throne, umgeben vom gesammten Hofstaate, standen, für alle am großherzoglichen

*) Am 19. und 20. September ist auch in allen Synagogen des Landes die allerhöchste Vermählung gefeiert worden. Die damals von dem Stadt- und Bezirksrabbiner B. Willstätter in Karlsruhe gehaltenen Festreden sind zum Besten des hiesigen Waisenhauses im Drucke erschienen.